
V o r r e d e.

Ich würde Bedenken getragen haben diese Predigten drucken zu lassen, weil sie größtentheils Wahrheiten enthalten, über welche zeither so viel gesprochen und geschrieben worden ist, wenn ich mich nicht gleichsam dazu ge-
nothdrungen fühlte. Die Sache ist folgende: Es herrschten seit einiger Zeit in meiner Gemeinde gewisse Irrungen zwischen mehreren Gemeinde-Gliedern, und

den Vorstehern des Orts, welche sich auch über öffentliche Landeseinrichtungen zu verbreiten schienen, und unangenehme Folgen erwarten ließen. Man wurde nachher aus gewissen Reden und Handlungen gewahr, daß diese Unruhen zum Theil sich auf die, aus öffentlichen Blättern aufgegriffenen, aber ganz mißverständenen Worte: Freyheit und Gleichheit zu gründen schienen. Ich glaubte also meine Zuhörer nach meiner Ueberszeugung über diese Begriffe belehren zu müssen, und hielt die zwey ersten, und eine zeitlang darauf die dritte Predigt in dieser Sammlung. Aber der Erfolg entsprach nicht ganz meiner Erwartung. Man hatte mich mißverstanden. Man legte mir Absichten bey, die ich gar nicht gehabt,

gehabt hatte und nicht haben konnte. Ich bekam sogar einen Brief ohne Namen, in welchem ich zum Widerruf einiger in diesen Predigten geäußerten Sätze aufgefordert wurde, welche aber bis jetzt für mich zu viel Wahrheit enthalten, als daß ich mich dazu hätte entschließen können. Zu meiner Rechtfertigung lege ich also dem Publikum diese Predigten vor. Jeder unparthenische kann nun urtheilen, in wie fern ich allgemeine Wahrheiten vorgetragen habe oder nicht; in wiefern ich mich von Partheylichkeit habe leiten lassen oder nicht? — Ich habe hier nach meiner innern Ueberzeugung geredet, und es sollte mich kränken, wenn ich besorgen müßte zum Nachtheil irgend eines freyen Menschen gesprochen

zu haben. Ich hasse Despotismus aller Art so sehr, als ich eine wohl eingerichtete bürgerliche Verfassung verehere und hochschätze, sie mag einen Namen führen welchen sie will. Und dahin gehöret auch die Verfassung des Landes, dessen Mitbewohner ich bin. — — Sollten diese Predigten so glücklich seyn in öffentlichen Blättern beurtheilt zu werden so wünschte ich sehr, man möchte dabei mehr auf die hier aufgestellten Sätze, als auf Form und Vortrag Rücksicht nehmen; weil mir bey diesen Predigten mehr darauf ankömmt zu wissen, ob ich Wahrheit überhaupt, und zwar nützliche Wahrheiten vorgetragen habe, als ob ich nach den Regeln der Kunst gesprochen habe. — Was die drey letzten

Pres

Predigten in dieser Sammlung betrifft, so habe ich sie deswegen beygefügt; weil sie gewisse Lieblingsideen von mir enthalten, von welchen ich glaube, daß sie bey vielen Menschen nicht oft genug ins Andenken zurück gebracht, und sonst überall verbreitet werden können. Ich be-
 rufe mich blos auf die vierte Predigt, vom Werth des ehelichen Lebens. Ich bin fest überzeugt, je mehr man die eheliche Verbindung als eine gleichgültige Sache betrachtet; je höher in einem Lande die Summe derer steigt, welche aus geringfügigen Ursachen, es sey nun eigenmächtig oder legal, diese Verbindung aufheben; je mehr es absichtlich ehelose und Hagestolze in einem Lande giebt, desto mehr mindert sich auch die Zahl gus-

ter und nützlicher Staatsbürger. Nach meiner gemachten Erfahrung kenne ich wenigstens sehr wenig ehelose, wenn sie nemlich bloß aus Gemächlichkeit oder aus Hang zu einem ungebundenen Leben, sich dem Ehestande entzogen, welche ihre Bürgerpflichten in ihrem ganzen Umfange so pünktlich erfüllen, als solche, welche an der Seite einer Gattin leben. Wenigstens mangelt ihnen größtentheils Ordnungsliebe und Betriebsamkeit. (Ich rede hier bloß von Menschen aus den niedern Volksklassen.) Und dann sind auch ehelose, aus leicht zu begreifenden Ursachen, weit mehr geneigt öffentlichen Einrichtungen sich zu widersetzen, Unruhen zu nähren und zu begünstigen als solche, welche an eine Gattin und Familie,

milie, welche sie lieben, gebunden sind. Ich glaube daher, daß die Prediger jede Gelegenheit sorgfältig benutzen sollten ihre Zuhörer von dem Werth einer Sache zu überzeugen, welche so viel zum Wohl der Gesellschaft und der einzelnen Glieder derselben beytragen kann. Eben so urtheile ich auch von den, in den zwey letzten Predigten abgehandelten Sätzen. Ich hörte so oft ganz ungegründete Klagen von Menschen, deren Nahrungszustand in Verfall gerathen war, über Druck der Geseze, übermäßige Abgaben, unbefugte Entreißung ihrer vormaligen Nahrungszweige u. s. w. welches man alles als die Ursachen angab, warum man so tief herabgesunken wäre, da man doch diese Ursachen weit näher, und zwar

in sich selbst und in seinem Verhalten hätte
te finden können. Es kann also der Satz
nicht oft genug wiederholet werden, daß
der Mensch in den meisten Fällen der
Beförderer, aber auch Stöhrer seiner
irdischen Ruhe und Zufriedenheit seyn
könne.

Burgtonna d. 13 Decemb. 1793.

C. A. Härter.
